

## Wie werden die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter behandelt?

Der Nationalsozialismus baut bei der Behandlung der fremden Arbeitskräfte auf das rassistische Alltagsverhalten breiter Bevölkerungsteile. Je „minderwertiger“ die rassistische Herkunft, desto schlechter der Lohn und die Behandlung. Menschen aus Polen und der Sowjetunion werden nach dieser Skala des gängigen Vorurteils am menschenunwürdigsten gehalten, am schlechtesten untergebracht und gepflegt und noch extra mit einem sichtbaren „P“ oder „OST“ an ihrer Brust für alle gebrandmarkt. Die überwiegende Mehrheit der zivilen ZwangsarbeiterInnen – die Kriegsgefangenen sowieso –, die auf Baustellen oder in der Industrie arbeiten, wird in Barackenlagern untergebracht. Den Weg zur Arbeit müssen sie gemeinsam und unter Überwachung zurücklegen. Die Lagerinsassen haben – außer am Sonntagnachmittag – keinen freien Ausgang. Der Besuch von Lokalen und Veranstaltungen, die Benutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln und Fahrrädern und vor allem die Aufnahme von Kontakten mit der einheimischen Bevölkerung sind ihnen verboten. Eine junge Bregenzerin, die einer russischen Arbeitskollegin ihr Fahrrad leiht, damit diese eine Verwandte in Hard besuchen kann, wird zu mehreren Wochen Gefängnis verurteilt. Die zahlreichen fremden Arbeitskräfte werden mit aller Gewalt in Schach gehalten. Zusätzlich zu den genannten Einschränkungen gibt es eine Reihe weiterer Zwangsmaßnahmen, um die Arbeits- und Lagerdisziplin aufrecht zu erhalten. Die Arbeitgeber dürfen Willkürmaßnahmen nach Gutdünken ergreifen: vom Lohnabzug bis zur körperlichen Züchtigung. Der Chef eines Rüstungsbetriebs in Hard teilt persönlich Schläge aus. Selbst das Arbeitsamt Bregenz ist über die andauernden Beschwerden empört. Bisweilen sind es sogar die Arbeitsämter selbst, die Erbarmen mit ZwangsarbeiterInnen haben und ihnen neue Arbeitsplätze zuteilen.

Wenn die jungen Menschen aus Osteuropa die geforderte Arbeitsleistung nicht erbringen, „frech“ sind oder eine der diskriminierenden Vorschriften übertreten, wird die Gestapo eingeschaltet. Sie ist grundsätzlich für die Bestrafung der Zwangsarbeiter- Innen zuständig. Die Bregenzer Gestapozentrale verhaftet und vernimmt zwischen Herbst 1939 und Frühjahr 1945 etwa 2.300 FremdarbeiterInnen. Im besten Fall werden die Angezeigten nach einiger Zeit, meist weil ihre Arbeitskraft gebraucht wird, wieder enthaftet. In etwa 1.500 Fällen hält die Gestapo allerdings die Einweisung, oft ganzer Gruppen, in die „Arbeitserziehungslager“ Reichenau (für Männer) und Jenbach (für Frauen) oder direkt in ein Konzentrationslager für angebracht. Am schwierigsten sind die Arbeitsverhältnisse auf den Hochgebirgsbaustellen der Illwerke: Neben der harten, zehnstündigen Arbeit und der brutalen Behandlung durch die Vorarbeiter machen die Kälte, die teilweise katastrophalen hygienischen Verhältnisse in den Unterkünften (Läuse, Wanzen) und die mangelhafte Bekleidung den Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen zu schaffen. Zugleich sind die Aufseher peinlichst darauf bedacht, es ja nicht zu Gruppenbildungen oder solidarischen Aktionen unter den Fremdarbeitern kommen zu lassen. Auch die Arbeitsverpflichteten aus Vorarlberg unterliegen auf diesen Großbaustellen einer schärferen Kontrolle als in anderen Betrieben.

Text: Meinrad Pichler, Nationalsozialismus in Vorarlberg: Opfer – Täter – Gegner. Innsbruck 2012 (= Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern 3), S. 299-301.

### Aufgaben (M3)

1. Lest (jeder für sich) den Text über die Behandlung der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aufmerksam durch und diskutiert das Thema in der Gruppe!
2. Überlegt euch ein Rollenspiel zum Thema, das in der Klasse aufgeführt wird. Bestimmt dafür eine entsprechende Situation, die dargestellt wird, die handelnden Personen sowie eine/n Regisseur/in!